

Wochenblatt

Fernsprecher

** No. 18. **

Telegramm-Adresse:

Wochenblatt Pulsnitz.

Erscheint Dienstag, Donnerstags und Sonnabend.
Beiblätter: Illustr. Sonntagsblatt und landw. Beilage.
Abonnement: Monatl. 50 ¢, vierteljährlich 1.25 bei freier Zustellung ins Haus, durch die Post bezogen unter Nr. 8602 1.40.

für Pulsnitz und Umgegend

Amts-Blatt

des Königl. Amtsgerichts und des Stadtrathes zu Pulsnitz.

Inserate für denselben Tag sind bis vormittags 10 Uhr aufzugeben.

Preis für die einspalt. Zeile oder deren Raum 10 ¢. Reklame 20 ¢.

Bei Wiederholungen Rabatt. Alle Annoncen-Expeditionen nehmen Inserate entgegen.

Amtsblatt für den Bezirk des Königl. Amtsgerichts Pulsnitz, umfassend die Ortlichkeiten: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Böhmisches-Dollung, Großhörsdorf, Bretinig Hauswalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Oberlichtenau, Niederlichtenau, Friedersdorf-Ohmendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Klein-Dittmannsdorf.
Druck und Verlag von E. L. Förster's Erben. Expedition: Pulsnitz, Bismarckplatz Nr. 265. Verantwortlicher Redakteur Otto Dorn in Pulsnitz.

Nr. 149.

Donnerstag, den 17. Dezember 1903

55. Jahrgang.

Die Gewerbetammer zu Zittau hat mit Genehmigung des königlichen Ministeriums des Innern in einem Nachtrage zur „Allgemeinen Ordnung für die Meisterprüfung für die Handwerker im Bezirke der königlichen Kreishauptmannschaft Bautzen“ Bestimmungen für die Meisterprüfung im Maurer- und Zimmererhandwerk erlassen. Diese Bestimmungen, die am 1. Januar 1904 in Kraft treten, liegen bei der unterzeichneten königlichen Amtshauptmannschaft zur Einsichtnahme aus. Druckabzüge derselben können zum Preise von 10 ¢ für das Stück von der Kanzlei der Gewerbetammer (Zittau, Lessingstraße 2c) bezogen werden.
Königliche Amtshauptmannschaft Kamen z, am 16. Dezember 1903.
von Erdmannsdorff.

Neueste Ereignisse.

Der Arbeiter J. Bientert in Meissen vergiftete seine Frau und sechs Kinder im Alter von 2—12 Jahren und schließlich sich selbst.
König Christian von Dänemark, der am gestrigen Mittwoch in Berlin eintraf, stattete heute Donnerstag dem Kaiserpaare im Neuen Palais einen Besuch ab.
Nach einer Programmrede des Reichskanzlers hat am Dienstag die über sechs Tage dauernde politische Auseinandersetzung im Reichstag geendet; die Beratungen sind bis zum 12. Januar vertagt.
Laut Meldung aus Kapstadt ist von den Deutschen ein Hottentottenlager angegriffen und genommen worden.

Bebel und Bülow.

Berlin, 14. Dezember.

Am Beginn der heutigen Sitzung des Reichstags berichtete der Präsident Graf Ballestrem unter allgemeinen Beifallstundgebungen des Hauses über den Empfang des Reichspräsidenten durch Se. Majestät dem Kaiser und über den erfreulichen Eindruck, den während der dreiviertelstündigen Audienz die Herren von dem Befinden des Monarchen erhalten haben.
In der weiteren Etat-Debatte hatte man heute dem Abgeordneten Bebel nochmals das Wort erteilt. Die neue Woche sollte nach der Erwartung der äußersten Linken mit dem großen rhetorischen Gegenstücke gegen die wichtig empfundene Rede des Reichskanzlers beginnen. Der alte Parteityrann entsprach dieser Erwartung nur in bezug auf die Länge seiner Rede, die fast drei Stunden in Anspruch nahm, aber sachlich sich als leeres Gerede darstellte. Wenn die Zeit für den Zukunftsstaat gekommen sein werde, werde auch der Rat kommen, wie er einzurichten sei, und an Inanspruchnahme werde es der Sozialdemokratie dann nicht fehlen. Er kümmere sich nicht um ungelegte Eier. Bemerkenswert war höchstens die Bestimmtheit, mit der Herr Bebel den antimonarchischen Charakter seiner Partei zu verwischen suchte. Vom sozialpolitischen Standpunkte sei es allerdings gleich ob Monarchie oder Republik, und er für seine Person denke nicht daran, sich für die bürgerliche Republik den Kopf einzurennen. Die wieder aufgenommenen Angriffe gegen Rußland veranlaßten den Präsidenten zum Einschreiten.
Laktisch von größter Wichtigkeit war es, daß auf die gewundenen Auslassungen, die lediglich ein Dokument der Schwäche und des schlechten Gewissens waren, der Reichskanzler Graf Bülow mit einer Rede antwortete, die an Nachdruck und politischem Gewicht die Rede vom Donnerstag wenn möglich noch überragte. In bezug auf Ostasien verhalte Graf Bülow, daß dort das Programm der deutschen Politik kein anderes sei, als festzuhalten, was wir besitzen, aber uns nicht die Finger in Angelegenheiten zu verbrennen, die uns nichts angehen. Die Art der sozialdemokratischen Kritik an allem Bestehenden werde durch Bebel's Dresdener Erklärung erläutert, bis zum letzten Atemzuge die bestehende Ordnung der Dinge untergraben zu wollen. Er habe, als der Redner vom Zukunftsstaat zu sprechen begann, gemeint, jetzt sei der große Moment gekommen, wo das verheerendste Bild von Sais enthüllt werden würde. Es sei aber nichts erfolgt, als der übliche blaue Dunst. In betreff der sozialdemokratischen Agitation führte der Herr Reichskanzler auf einen Hinweis Bebel's auf die Beamten bezugnehmend weiter etwa folgendes aus:
„Ich nehme keinen Anstand, zu erklären, daß ein Beamter nicht Sozialdemokrat sein darf (Bravo!) Jeder Beamte hat dem Monarchen den Eid der Treue geleistet. Die Sozialdemokratie bekämpft sich trotz der heutigen ge-

wundenen Erklärungen des Herrn Bebel zum Republikanismus, und jeder Beamte, der sich zur Sozialdemokratie rechnet, sich zu sozialdemokratischen Anschauungen bekennt, macht sich eines Meineids, eines Treubruchs schuldig. Einen solchen Beamten können wir nicht dulden. (Beifall.) Herr Bebel hat von den positiven Leistungen der Sozialdemokratie gesprochen. Ich sehe solche Leistungen nicht. Ich sehe nichts als eine fortgesetzte wüste Kritik, einen fortgesetzten Appell an die niedrigsten Instinkte und die schlechtesten Leidenschaften, einen blinden Fanatismus und engstirnigen Dogmatismus, vollständiges Fehlen aller der Eigenschaften, die man mit großem Rechte als gut deutsch bezeichnet: der Innerlichkeit, des Gefühls der Ehrfurcht; ich sehe eine geistlose, rucklose, die Gemüter verbitternde Agitation (Beifall), die wie ein entnervender Schrotkorn über die deutschen Lande hinweggeht.
Die Klagen des Herrn Bebel über herrschenden Absolutismus sind unbegründet und innerlich unwahr, weil Herr Bebel an die Stelle der bestehenden Ordnung einen Zustand des Absolutismus setzen will, der in der Tat mit den Zuständen im sinkenden Rom Ähnlichkeit haben würde. Die Fahne, die über dem Lager der Sozialdemokratie weht, ist nicht die Fahne der Freiheit. Wenn die Sozialdemokratie jemals ans Ruder kommen sollte, so würde man erkennen, daß die Forderung der Freiheit von ihrer Seite die ärgste Heuchelei ist, die es jemals gegeben hat. Die Diktatur des Proletariats, hat einer aus ihren Reihen gesagt, ist die Diktatur von Klubrednern und Literaten. Von ihr hat der Sozialist Proudhon gesagt: ich lasse mich lieber von den alten Königen regieren, als von den Demagogen, die sich des Staates und Volkes bemächtigen möchten.
Lord Spencer schrieb einem französischen Freunde als Ergebnis eines 35jährigen Lebens: Wenn die Sozialdemokratie triumphierte, so wäre dies der schwerste Schlag, der die menschliche Kultur bisher getroffen hat. Er fügt hinzu, wenn die Sozialdemokratie triumphierte, so würde sie sehr bald durch die Militärdiktatur ersetzt werden. (Sehr richtig!) Ich glaube nicht, daß die Sozialdemokratie jemals triumphieren wird, ich bin überzeugt, daß der gesunde Sinn des deutschen Volkes, die Festigkeit der Einrichtungen, die Vaterlandsliebe aller bürgerlichen Parteien und die Entschlossenheit der Krone und ihrer Ratgeber die Gefahr von uns abwenden wird. Wenn sie aber siegen sollte, so würde sicher das Eintreffen, was Spencer voraussagte, und sie würde sehr bald einem brutalen Säbelregiment Platz machen, das zu retten, was noch nicht vernichtet wäre.

Wenn diejenigen Parteien, die auf dem Boden der bestehenden Ordnung der Dinge stehen, sich von der Sozialdemokratie nicht übertreffen lassen an Disziplin, an Einigkeit und Opferfreudigkeit, wenn wir mit Entschlossenheit, Besonnenheit und Festigkeit der drohenden Gefahr begegnen, dann — aber nur dann werden wir die Entwicklung des Vaterlandes in glücklichen, ruhigen und friedlichen Bahnen halten. (Sehhafter Beifall.)
Hiernach ergriff der Kriegsminister v. Einem nochmals das Wort, um eine beiläufige Äußerung in seiner ersten Rede gegen die Mißdeutung des Abgeordneten Richter zu wahren, als habe er in bezug auf die Ergänzung des Offizierkorps die exklusive Berücksichtigung gewisser Stände befürwortet wollen. Dem Abgeordneten Bebel, der sich darauf bezogen hatte, daß Graf Caprivi den sozialdemokratischen Soldaten ein gutes Zeugnis ausgestellt habe, erwiderte der Kriegsminister mit entschiedener Betonung: die Gesinnung mache den guten Soldaten, und einen sozialdemokratischen Soldaten, auf den man sich nicht verlassen könne, halte er für einen schlechten.
Zum Schluß sprach der Abgeordnete Stöcker, dessen Optimismus der sozialdemokratischen Gefahr gegenüber zwar durch die Wahlen einen Stoß erhalten hat, durch den Dresdener Parteitag aber wieder dahin erkrankt ist, daß er meint, die Arbeiter würden sich nach solchen Vorgängen von der Sozialdemokratie abwenden. Die weitere Beratung wurde vertagt.

Vertliche und sächsische Angelegenheiten.

Pulsnitz, 17. Dezember. Der in letzter Zeit vielbesprochene Künstlerabend wird nunmehr unwiderruflich am 1. Weihnachtsfeierabend im Hotel „Grauer Wolf“ stattfinden. Das Programm wird insofern eine schätzenswerte Bereicherung erfahren, als die rühmlichst bekannte Vortragsgängerin Fräulein Sidoni Sorelly ihre Mitwirkung an diesem Abend zugesagt hat.

Pulsnitz. An hiesiger Polizeistelle sind als gefunden abgegeben und noch nicht abgeholt worden: 1 Waschmaschine „Undine“, 1 kleiner Schlüssel, 1 größerer Schlüssel, 1 Umhängetuch.

— Unsere Weihnachtsprämien. Falls unsere verehrten Abonnenten eine rechtzeitige Lieferung der Prämien wünschen, bitten wir um sofortige Aufgabe der Bestellungen. Bei dem starken Weihnachtsverkehr ist es uns unmöglich, für rechtzeitiges Eintreffen der kurz vor dem Feste bestellten Bücher Garantie zu übernehmen.

Dobersina. Durch das Wohlwollen des hochverehrten Herrn Geheimrat Pempel auf Ohorn ist der Schulgemeinde zu Obersteina wiederum ein hochansehnliches Geschenk durch Uebergabe einer Volksbibliothek geworden. Die durch herrliche Werke ausgestattete Bibliothek wird hiermit den Gemeindegliedern zur fleißigen Benutzung übergeben. Das Besagte beträgt wöchentlich nur 2 Pfennige. Der Ertrag wird zum Ankauf von Büchern, also zur Vergrößerung der Bibliothek verwendet.

— Aus Anlaß des Weihnachtsverkehrs werden am Sonntag den 20. Dezember die Annahmestellen und Abgabestellen des hiesigen Postamts wie an den Werktagen für den Verkehr mit dem Publikum offen gehalten werden. Nur während des Vormittags-Gottesdienstes bleiben die Schalter geschlossen. Die Abfertigung der Posten, die Briefkastenleerungen sowie die Ortspaket- und die Landbestellung erfolgen an diesem Tage gleichfalls wie an den Werktagen. — Am 1. Weihnachtsfeierabend wird die Orts-Paketbestellung wie an Werktagen ausgeführt. Der Landbestellungsdiens ruht an diesem Tage. Im übrigen wird der Dienst wie an Sonntagen wahrgenommen. Die Vereinnung mehrerer Pakete zu einer Postpaketadresse ist bis zum 25. Dezember im inneren deutschen Verkehre nicht gestattet.

— Das königl. Ministerium des Innern hat beschlossen, auch im Jahre 1904 zwei Preise von je 500 Mk. aus der Reuning-Stiftung zur Prämierung musterwürdiger bäuerlicher Wirtschaften zu bewilligen. Bewerbungen nehmen die Direktoren der landwirtschaftlichen Kreisvereine entgegen.

— Aus der Geschichte des Christbaumes. Weihnachten ohne Christbaum ist heutzutage kaum denkbar, und doch ist der festlich gepuzte Lichterbaum noch recht jungen Datums. Die ersten sicheren Nachrichten von einer teilweisen Verwendung der Tanne als Weihnachtsbaum stammen aus dem 17. Jahrhundert und weisen auf die Gegend von Straßburg hin. Ein damaliger Schriftsteller erzählt, man habe an diese Tannenbäume „rohen aus vielfarbigen papieren“ gehängt, sowie „Apfel, Oblaten, Zischgold, Zucker usw.“ Den Lichterschmuck kannte man noch nicht. Letztere Sitte, wahrscheinlich von Schweden nach Deutschland herübergekommen, verbreitete sich hier erst im 18. Jahrhundert. Im Sachsenlande z. B. sind im Jahre 1737 die ersten Christbäume feilgeboten worden, und zwar in der Gegend von Zittau. Auf dem Leipziger Christmarkt von 1785 sah man die schmucken Tannen- und Fichtenbäumchen noch nicht. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts wurden sie in Dresden schon eifrig begehrt. Noch um 1850 gab es im Vogtlande und im Erzgebirge nur vereinzelt Christbäume zu Weihnachten. In Bayern hatten sie bereits zu Anfang des 19. Jahrhunderts in der Königin Karoline eine eifrige Verehrerin gefunden. Die so naheliegende Symbolik des immergrünen Lichterbaumes mit ihrem sinnigen Hinweise auf die lichte Weihnachthoffnung, hat sich die deutschen Lande erobert und auch der im Auslande lebende Deutsche schmückt sich zu Weihnachten seinen Christbaum. Heute vergißt auch das im Weltmeer schwimmende deutsche Schiff seine Christbäume nicht. Die größte Begei-